

Frauenstadtrundgang zum Thema Sex und Sitte

Der Frauenverein Gelterkinden beim Blick durch Basels Schlüssellöcher

Der bissige Wind am Rheinsprung liess die dort vor dem blauen Haus wartenden Gelterkinder Frauen die Jacken enger ziehen. Was sie nachher auf dem Frauenstadtrundgang über die Bestrafung ihrer Mitschwestern im historischen Basel hörten, die gegen Gesetze im Zusammenhang mit Sexualität und Sitte verstiessen, jagte ihnen zusätzliche Schauer über den Rücken.

UH. Susanne Papa und Isabelle Dubach, die im Namen des Vereins Frauenstadtrundgang Basel die 23 Oberbaselbieterinnen durch Basels Schlüssellöcher blicken liessen, erzählten auf dem 1½-stündigen Spaziergang an verschiedenen Stationen über Sex und Sitte im historischen Basel. Mit Blick über den Rhein zum früheren Kloster Klingental wurde das Problem der Liebe zwischen Priestern und Konkubinen, Mönchen und Nonnen und damit das Zölibat angesprochen, das erst Mitte des 12. Jahrhunderts als Gesetz von der Kirche festgehalten wurde und auch heute noch ein brisantes Thema ist. Im Garten des Staatsarchivs vernahm man,

was dort gefunden wurde über die spätmittelalterlichen Sittengesetze. 1498 erschien die alte Reformationsordnung mit einem Abschnitt, das sich mit Ehebruch und verschiedenen geschlechtlichen Vergehen befasste, die mit hohen Geldbussen und für die ledigen mit Frauen mit Stadtverweisung bestraft wurde. Der Kirche und Obrigkeit passten die «Stubeten» gar nicht, an denen Frauen sich gemeinsam mit Handarbeiten und Geselligkeit vergnügten und abends mit Burschen anbandelten. Von der Augustinergasse wanderte die Gruppe zum Münster und versuchte an der Flüsterpforte die jungen Liebenden von dazumal nachzuahmen. Die zwei Führerinnen zogen aus ihrer Tasche Häubchen und Tücher und spielten eine Szene aus einem Ehegericht, in der es um den Ruf der ehrbaren Jungfrau und der «unverschämten» Töchter ging.

Prostituierte aus Gelterkinden

Auf der Pfalz haben sich im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert die Prostituierten mit ihren Freiern getroffen. Damit verbunden war die nach der Reformation ebenso verbotene Kuppelei. Ausgerechnet aus Gelter-

kinden war die Prostituierte Susanne R., die vom Richter im weissen Zopf und Talar verhört wurde vor der staunenden Gruppe. Bestraft wurden nur die Frauen, damit die Freier wagten, sie anzuzeigen!

Da häufig unerwünschte Kinder an belebten Orten wie Stadttoren und Kirchen ausgesetzt wurden, befasste man sich mit diesem traurigen Thema vor der Martinskirche. Zwar ist die Tötung von Neugeborenen bereits aus der Antike bekannt. Die Verfolgung und Todesstrafen (in Basel Ertränkung am Käppelijoch) für die Kindsmörderinnen wurden ab Mitte 16. Jh. intensiviert zur Abschreckung. Durch die Reformation, die Sexualität streng auf die Ehe beschränkte, wurde auch ledige Schwangerschaft gesetzlich bestraft. Die in derartige Not geratenen Frauen versuchten heimlich abzutreiben oder zu gebären und das Kind zu beseitigen. Erst die Zeit der Aufklärung im späten 18. Jh. führte zu einem Gesinnungswandel mit der Einrichtung von Gebärd- und Findelkindhäusern. 1919 wurde in Basel der Schwangerschaftsabbruch legalisiert und wegen Protesten von Ärzten, Kirchenrat und bürgerlichen Frauenverei-

nen wieder verworfen, bis die Fristenlösung 2002 schweizweit angenommen wurde. Die Condomeria, vor der die unterhaltsame und informationsreiche Führung endete, stand symbolisch für die Enttabuisierung, die Liberalisie-

rung und die Kommerzialisierung der Sexualität nach 1945.

Informationen über Programm und Daten über die Frauenstadtrundgänge: www.frauenstadtrundgang-basel.ch o. Tel. 061 267 07 91.



Die Mitglieder des Frauenvereins Gelterkinden blickten durch Basels Schlüssellöcher.

FOTO: U. HANDSCHIN

Oberbaselbieter Zeitung, 21. 4. 2011, S. 15